

Willst du frei und fröhlich gehn,
 durch dieß Erdgerümmel,
 mußt du auf die Vöglein sehn,
 wohnend unterm Himmel.
 Wie die Vöglein haben wir
 unsern Vater droben;
 und mit ihnen wollen wir
 lieben ihn und loben.

28. Trost im Leiden.

Ein Mann, der in großem Reichthume, in Wohlleben und Müßiggange gelebt hatte, verlor all' sein Gut und wurde darüber ganz mißmuthig. Um sich zu zerstreuen und zu erholen, verließ er die Stadt, und ging auf das Land. Er kam zuerst in ein Dorf; da sah er einen Bauer, der in seiner Scheune mit einer Schaufel das Getreide umwendete. Den fragte er, warum er das thue. Der Bauer antwortete: damit das Getreide nicht Schaden leide und in Fäulniß übergehe. Darauf kam er auf das Feld und sah einen Bauer, der pflügte. Den fragte er auch, warum er das thue. Der Bauer antwortete: damit das Erdreich locker werde und Regen und Sonnenschein aufnehmen könne. Er ging weiter und kam in einen Weingarten; da sah er einen Bauer, der die Reben beschnitt. Er fragte ihn gleichfalls, warum er das thue. Der Bauer antwortete: er beschneide die Reben, damit sie viele und gute Früchte tragen. Als nun der Mißmuthige dies Alles überdachte, und auf sich anwandte, da ging er endlich in sich und sagte: warum ängstigt sich meine Seele so hart? Ich bin der Weizen, der umgewendet werden muß, damit er nicht faule. Ich bin das Erdreich, das aufgerissen wird, damit es Segen empfangen könne vom Himmel. Ich bin die Rebe, die beschnitten werden muß, damit sie gute Früchte trage für die Ewigkeit. — Demüthig trug er fortan sein Ungemach als eine Züchtigung des Himmels.

Irdisches Weh' drückt nur die, die Irdisches zu hoch lieben; im Unglück wohnt gar oft des Menschen wahres Glück.